

Eingelullt und abgehakt: Wie Tätervertreter ihre Heimopfer abservieren wollen

Teil 1: Verbrechen in der diakonischen Waschmaschine: bagatellisiert und weichgespült

Dierk Schäfer aus Bad Boll, Pfarrer im Ruhestand, erhielt eine E-Mail und geht in seinem Blog darauf ein (1). Im Betreff dieser E-Mail ist lediglich der Begriff „Sülze“ zu lesen. Ihm wurde ein Link zugesandt, der zur Homepage der „Diakonischen Stiftung Wittekindshof“ führt (2). Schäfer fragt sich, wo auf dieser Homepage der E-Mail-Absender „Sülze“ ausgemacht hat und studiert in diesem Zusammenhang das Geleitwort des Stiftungsleiters der Behinderteneinrichtung in Bad Oeynhausen (3), Prof. Dr. Dierk Starnitzke (4) zum Buch: „Als wären wir zur Strafe hier – Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung – der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren“ (5).

Schäfer stellt fest, dass Starnitzke in seiner „Aufarbeitung der Geschichte“ (2) „in sehr deutlicher Sprache die schlimmen Erlebnisse der ehemaligen Heimkinder an prominenter Stelle“ benennt. Schäfer weiter: „In Ihrem Geleitwort nennen Sie dagegen zunächst die damals allgemein schlimmen Verhältnisse und der Leser fragt sich, wer mehr zu bedauern ist, das Personal oder die Kinder. Was Sie nirgendwo erwähnen, ist die Behandlung der Heimkinderfrage durch den Runden Tisch, die von Beginn an auf Übervorteilung aus war. Das ist vielfach belegt, doch es wurde souverän ignoriert. Die Heimträger argumentierten zunächst, man wolle dem Runden Tisch und seinen Ergebnissen nicht vorgreifen, um nach dem Schlußbericht darauf zu verweisen, daß man ja nun seinen Anteil in den Fonds einzahle. Kein Wort über Regelungen im Ausland, kein Wort über die Firmen, die von der Zwangsarbeit profitiert haben, kein Wort über die asymmetrische Machtverteilung am Runden Tisch. Wenn Sie in Ihrer Stellungnahme um Verzeihung bitten, erscheint das eher als Wunsch nach billiger Gnade und muß für die ehemaligen Heimkinder wie Gesülze klingen.“

Im Juli 2011 hatte ich Gelegenheit, unter dem Titel „Gutes Handwerk zweier Historiker – im Weißwaschgang des Stiftungssprechers Dierk Starnitzke“ das Geleitwort des Stiftungsleiters dem Buchinhalt gegenüberzustellen (6).

Ich möchte im ersten Teil dieser Abhandlung der Frage nachgehen, ob es in den Geleitworten und auf den Homepages kirchlicher Einrichtungen eine gewisse Sprachregelung gibt. Im zweiten Teil werde ich die Entschuldigungen darstellen und aufzeigen, welche Ähnlichkeiten in den Formulierungen bestehen. Im dritten Teil soll aufgezeigt werden, welche Konsequenzen die Einrichtungen aus ihren Verlautbarungen gezogen und wie sie ihre Entschuldigungen bisher umgesetzt haben.

Verbrechen in der diakonischen Waschmaschine: bagatellisiert und weichgespült

In den Geleitworten werden die Verbrechen eher umschrieben.

Pastor Ulrich Pohl, Vorsitzender des Vorstands und Anstaltsleiter der v. **Bodenschwingschen Stiftungen Bethel**, vollzieht in seinem Geleitwort (7) zum Buch "Endstation Freistatt - Fürsorgeerziehung in den v. Bodenschwingschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre" (8) eher ein Weichspülen der Verbrechen unter seinem Dach in den Nachkriegsjahrzehnten: „Zum ehrlichen Umgang mit unserer Geschichte gehört aber auch der selbstkritische Blick auf schwierige Zeiten und Schuldverstrickung. Beispiele dafür sind die Aufarbeitung von Zwangsarbeit und Zwangssterilisation in Bethel.“ Erst einige Zeilen später nähert er sich des Pudels Kern: „Die Fürsorgeerziehung in den 1950er und 1960er Jahren

geschah auch in den Betheler Einrichtungen in einem System, das häufig von Gewalt, Einschüchterung und Angst geprägt war.“

In seinem „Geleitwort zur zweiten Auflage“ lobt er das Buch über den grünen Klee (ohne die aufschlussreiche, zutreffende und wichtige Rezension von Dr. Carlo Burschel unter dem Titel „'Endstation Freistatt' oder ‚Papier ist geduldig, das Leben nicht‘“ gelesen zu haben (9)) und betont die Wichtigkeit des Buches für die Opfer seiner Einrichtung: "Gerade aus ihrem Kreis erreichten uns viele positive Rückmeldungen zu dem Buch. Tenor der meisten Rückmeldungen war: endlich ist es möglich, sowohl in unseren Familien wie auch öffentlich über unsere Kindheit in Einrichtungen wie Freistatt zu sprechen. Endlich werden wir gehört. Endlich werden wir ernst genommen."

Auch das Vorwort der **Evangelischen Stiftung Volmarstein** (10) aus der Feder von Pfarrer Jürgen Dittrich klingt eher wie ein leises Wasserplätschern, das von einem kleinen Wasserfällchen hier und da unterbrochen wird: „Mit diesem Buch wird ein dunkles Kapitel in der Geschichte unserer Evangelischen Stiftung Volmarstein aufgeschlagen. Dies zu erkennen, war ein mühsamer Weg.“ Die klare Aussage: „Wir wurden zu Verbrechern an Klein- und Schulkindern“ fehlt trotz des erdrückenden Materials, das die Historiker Winkler und Schmuhl in ihrem Buch "Gewalt in der Körperbehindertenhilfe - Das Johanna-Helenen- Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967" (11) zusammengetragen haben. Bevor die Evangelische Stiftung Volmarstein sich zu der Formulierung durchringt, die wenigstens andeutungsweise das Ausmaß der Verbrechen erahnen lässt, „Kinder und Jugendliche in diesem Haus waren Übergriffen von Mitarbeitenden ausgesetzt, die eigenmächtig einem falsch verstandenen pädagogischen Verständnis nacheiferten; es sah Bestrafung in übelster Weise vor und ließ die Würde und die Achtung vor dem Mitmenschen völlig außer acht“, schiebt sie einen verräterischen Satz vor und wäscht damit die schmutzigen Hände der unterlassenen Hilfeleistung und Aufsichtspflicht der Anstaltsleiter Hans Vietor und Ernst Kalle rein: „Die damaligen Verstöße stellen nach heutiger Erkenntnis massives Fehlverhalten dar.“ Der Webmaster der Homepage www.gewalt-im-jhh.de hat schon vor Drucklegung des oben genannten Buches auf der Homepage die infragekommenden justiziablen Verbrechen aufgelistet. Demnach ist für die Arbeitsgruppe unstrittig, dass es sich bei den Gräueltaten um „Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit (§§223-§231 Strafgesetzbuch) handelt. Hier kommen insbesondere folgende Paragraphen in Frage: §§176, 177, 179, 180, 225 und 226. (12)“

Zwar geht Dittrich auf das Versagen der Anstaltsleiter ein: „Auch die Leitung hat nicht angemessen reagiert und ist ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden.“ Sofort fügt er jedoch relativierend an: „Daneben hat es auch damals Mitarbeitende gegeben, die Ihnen zur Seite gestanden und Ihnen so auch vielleicht manche Hilfestellung gegeben haben.“ Die komplette Wahrheit ist umfangreicher. Diesen Mitarbeitern wurde nämlich nicht geglaubt und einem sogar nahegelegt, seine Anschuldigungen, die er in seinem Praktikumsbericht (13) erhoben hatte, zurückzunehmen, andernfalls er Konsequenzen zu erfahren habe.

Ein besonderes Schmankerl verschleierischer Formulierungskunst bietet der Vorgänger von Jürgen Dittrich, Pfarrer Ernst Springer (verstorben) den Lesern seiner „Volmarsteiner Erklärung“ vom Juni 2006 (14): „Wir bedauern, jetzt erst aufgrund der aktuellen Thematisierung – für viele nicht mehr Lebende zu spät – auf diesen ‚weißen Fleck auf der Landkarte unserer Anstalts- bzw. Stiftungsgeschichte‘, der gegenüber den anderen Heim- und Lehrwerkstätten unserer Stiftung offensichtlich ein ‚schwarzer‘ war, gestoßen zu sein.“ (15)

Über das Geleitwort des Leiters der **Behinderteneinrichtung Wittekindshof** (4) habe ich mich bereits an anderer Stelle ausgelassen. Zu diesem Geleitwort schreibt Dierk Schäfer passend: „In Ihrem Geleitwort nennen Sie dagegen zunächst die damals allgemein schlimmen Verhältnisse und der Leser fragt sich, wer mehr zu bedauern ist, das Personal oder die Kinder.“ (1)

„Aus heutiger Sicht“ sind auch für Starnitzke die damaligen Verhältnisse nicht tragbar, allerdings verweist er auf einen besonderen Wandel im Umgang mit Behinderten: „Dabei ist allerdings zu beachten, dass Menschen mit Behinderungen nun immerhin in ihren elementarsten Lebensbedürfnissen versorgt wurden, während sie noch wenige Jahre zuvor in der NS-Zeit in staatliche Einrichtungen verlegt und dort in großem Umfang getötet oder dem Sterben überlassen wurden. Das betraf auch einen großen Teil der Bewohnerinnen und Bewohner des Wittekindshofes. Insofern handelt es sich bei der Behindertenhilfe der 1950er und 60er Jahre trotz aller problematischen Seiten auch um eine elementare Leistung der Hilfe zum Leben, die zunächst einmal grundsätzlich gewürdigt werden sollte.“ (4)

Das Wort „Verbrechen“ oder ein anderer bezeichnender Begriff für die Gewalt in seiner Einrichtung fehlt. Zu diesen Verbrechen habe ich an anderer Stelle (6) ein Beispiel genannt: „Vor sechs Wochen sei Pfleger C. nachts zu ihm in das Bett gekommen, habe ihn an seine Geschlechtsteile gefasst, sich auf ihn gelegt und ihm gesagt, während er sich sträubte, er solle ruhig sein, er müsse das doch auch lernen. Trotz seines Widerstandes habe er ihn auf den Bauch gelegt und ihm sein Geschlechtsglied in den After eingeführt. Er habe sich nicht frei machen können, da C. seine Beine mit den seinen eingeklemmt habe; hierbei sei er auch nass geworden; hinterher habe er erbrechen müssen und heftige Bauchschmerzen gehabt.“ Diese Vergewaltigung und andere Verbrechen unter evangelischem/diakonischem Dach finden im Geleitwort keine Reflektion.

Werfen wir zur Abwechslung einen **Blick auf die Verbrechen auf katholischer Seite** und beleuchten auch dort die Versuche der „Reinwaschung“ à la Pontius Pilatus. Als Beispiel seien hier die Brutalitäten von Ordensschwestern genannt (16). Dazu Dierk Schäfer in einem Blog-Eintrag (17):

„Leid von denen, die sich christlichen Geboten verschrieben haben“

„Wie aber konnte solches Leid – Gewalt, Hunger, Demütigung – gerade von denjenigen ausgehen, die sich den christlichen Geboten wie der Nächstenliebe und Sanftmut verschrieben hatten? Sara Böhmer, Generalpriorin der **Dominikanerinnen von Bethanien**, versucht eine Erklärung: Die geringen Mittel – zwei Mark pro Tag pro Kind –, der hohe Druck der Betreuerinnen wegen der vielen Kinder pro Person und die damaligen Vorstellungen, dass Frauen per se gute Mütter seien, weil sie als Mütter geboren wurden, seien Erklärungsansätze. „Aber natürlich ist das keine Entschuldigung.““ (zitiert aus 16)

Schäfer: „Dies ist nicht nur keine Entschuldigung, sondern auch keine Erklärung. Es gab in dieser Zeit viele Familien, die in Armut lebten, aber ihre Kinder mußten nicht in einer Atmosphäre der Ablehnung, des Hasses und der Mißhandlung aufwachsen. Die Mütter dieser Kinder waren auch nicht pädagogisch ausgebildet. Aber sie hatten (in der Regel) ihre Kinder ganz einfach lieb.“

Zurück zu den evangelischen Einrichtungen.

Pastorin Jutta Wendland-Park, Vorstandsvorsitzende der **Rotenburger Werke**, wird laut „Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers“ online so wiedergegeben: „Auch in den Rotenburger Werken habe es Fälle von Unrecht gegeben, die nicht verheimlicht werden sollten.“ (18) Entsprechend seicht fällt auch der Titel ihres Buches über die Zeit der Einrichtung nach 1945 aus, in dem die Verbrechen an den Behinderten in 276 Seiten fast untergehen: „Geschichte und Geschichten - Der Weg der Rotenburger Werke der Inneren Mission von 1945 ins 21. Jahrhundert“ (19). Laut „Abstract des Geschichtsbuches“ (20) finden sich in den Geschichten erst am Ende die „schlimmen Erinnerungen an Demütigungen,

Schläge oder harte Arbeit“ wieder. Allerdings fehlt auch nicht der Hinweis: „Die aufgeschriebenen Zitate der Zeitzeugen sind nicht überarbeitet oder hinterfragt worden, sie stehen für die persönliche Erinnerung der Befragten.“

Auf der Homepage der Rotenburger Werke findet man ziemlich versteckt unter dem Link „Über uns“ und dem Unterlink „Geschichte erfahrbar machen“ (21) die Feststellung: „Bei den Recherchen und Berichten von Zeitzeugen stellt sich immer wieder heraus, dass die Anwendung von Zwang und Gewalt im Umgang mit Menschen mit Behinderung nicht nur in Einzelfällen auftrat.“

Man muss ganz tief im Archiv der Homepage (22) graben, um wenigstens einige Beispiele der Gewalt in den Nachkriegsjahrzehnten zu lesen. Wendland-Park im Artikel „Zeit ab 1945 im Fokus“ (23): „Auch in den damaligen ‚Rotenburger Anstalten‘ sind nach dem Zweiten Weltkrieg Zwang und Gewalt im Umgang mit Menschen mit Behinderungen aufgetreten.“ Die Pressemitteilung ist geschwängert von der wiederholten Betonung, dass die Einrichtung den Betroffenen ein offenes Ohr bietet: „... aber wir wollen den Menschen die Möglichkeit geben, über erlittenes Leid zu sprechen.“ Die „Chefin der Werke“: „Wir haben ein offenes Ohr für die Menschen, die sich bisher nicht gewagt haben, etwas dazu zu sagen.“ Die „Chefin der Werke“ weiter: „Die Menschen möchten gehört und mit dem, was sie sagen, ernst genommen werden.“ Solche Formulierungen im Zusammenhang mit den Heimkindern ziehen sich durch die gesamte Diakonie und weit darüber hinaus bis zur Evangelischen Kirchenspitze in persona von Ratspräsident Nikolaus Schneider. Sie sind aber auch auf der katholischen Seite unzählig zu finden.

In einer Pressemitteilung vom 24.02.2011 (24) wird das diakonische Unternehmen etwas konkreter. Ein Zeitzeuge soll gesagt haben: „Wenn wir die Weihnachtsvorbereitungen der Mitarbeiter belauschen wollten, dann haben die uns mit Fußschnallen am Bett fest gemacht.“ Ein anderer: „Nach dem Essen mussten wir bis drei Uhr den Kopf auf den Tisch legen, damit die Schwester Mittagsruhe halten konnte. Wenn jemand den Kopf hob, wurde der mit einer Schere wieder runtergedrückt.“

Bei dem „Projekt Buch“ der Rotenburger Werke macht auch das Opfer Klaus Brünjes mit. In einer Pressemitteilung (23) gibt er zu Protokoll: „Es war nicht immer alles hell, aber auch nicht immer alles dunkel.“ Auch er verteilt Streicheleinheiten: „Ihm gehe es bei dem Buch nicht nur um Gewalt, die es gegeben habe, sondern um die Geschichte als solche. Und genau die stoße bei den Menschen auf großes Interesse.“

Diese Aussagen verkörpern eh nur die halbe Wahrheit. Brünjes liefert in der „Rotenburger Rundschau“ (25) einen weiteren Teil der Wahrheit: „Wir waren ihnen ausgeliefert. Die Willkür war in manchen Bereichen groß.’ Eine Nachtwache habe ihn zusammengeschlagen. Seine Schilderung vom Duschen erinnert an eine Viehherde, wenn sich 24 Kinder in einem engen Raum unter fünf Duschköpfen nackt drängeln mussten. ... Insbesondere

schwerstbehinderte Kinder und Jugendliche seien von Misshandlungen und auch von sexuellen Übergriffen betroffen gewesen. ‚Die haben die meisten Prügel bekommen.‘ Brünjes unterscheidet: ‚Das war nicht die offizielle Politik des Hauses. Doch in den großen Gruppen mit bis zu 50 Menschen ging es zu wie beim Militär.‘ Viele Pfleger hätten ihre Macht ausgenutzt. Aufmüpfige Jugendliche seien in Zellen gesperrt worden, um sie gefügig zu machen. Er habe damals unter den Erziehern ‚viele Nullen erlebt‘. Auch die Diakonissen aus dem benachbarten Mutterhaus hätten misshandelt."

Demnächst Teil 2: Entschuldigungsgestammel – Der Eiertanz um die Wahrheit

Demnächst Teil 3: Abgewimmelt: Der Verweis auf den Runden Tisch Heimerziehung und kosmetische Wiedergutmachungsversuche

- (1) <http://dierkschaefer.wordpress.com/2012/04/24/sulze/>
- (2) <http://www.wittekindshof.de/wittekindshof/der-wittekindshof/aufarbeitung-der-geschichte/anerkennung-bitte-um-verzeihung-unterstuetzung-abbau-von-exklusionssystemen/anerkennung-bitte-um-verzeihung-unterstuetzung-abbau-von-exklusionssystemen.html>
- (3) <http://www.wittekindshof.de/wittekindshof/kontakt/kontakt.html>
- (4) http://www.regionalgeschichte.de/ueber-uns/img/929_inh.pdf?PHPSESSID=751f83b7deebcf90493f8d4d85c9b914
- (5) <http://www.schmuhl-winkler.de/>
- (6) <http://www.readers-edition.de/2011/07/04/als-waeren-wir-zur-strafe-hier-buch-ueber-gewalt-in-einem-behindertenheim/>
- (7) http://www.regionalgeschichte.de/ueber-uns/img/876_inh.pdf?PHPSESSID=751f83b7deebcf90493f8d4d85c9b914
- (8) http://www.buchhandel.de/WebApi1/TitelSuche.asp?Func=Detail&Caller=vlbPublic&SearchId=153082657&HierSrcId=&SerieSrcId=&DirectSearchId=&CurrentPage=&DetailIndex=1&SrcId=0-3659861&uid=&ShowUrl=&CanBeSubmitted=true&debug=&stichwort=endstation+freistatt&autor=&preis_von=&preis_bis=&schlagwort=&jahr_von=&jahr_bis=&reihentitel=&medientyp=&verlag=&isbn=&titel=&sorting=1
- (9) http://gewalt-im-jhh.de/commont_rezension_buch_freistatt.pdf
- (10) http://gewalt-im-jhh.de/Gewalt_in_der_Korperbehinderte/Vorwort_ESV.pdf
- (11) http://gewalt-im-jhh.de/Gewalt_in_der_Korperbehinderte/gewalt_in_der_korperbehinderte.html
- (12) http://gewalt-im-jhh.de/Aufarbeitung_der_Grausamkeiten_171108.pdf (S. 41-44)

- (13) http://gewalt-im-jhh.de/Auszug_aus_einem_Praktikumsber/Twer_Jochen_Praktikumsbericht_komplett.doc
- (14) http://gewalt-im-jhh.de/Volmarsteiner_Erklarung_von_Er/volmarsteiner_erklarung_von_er.html
- (15) http://gewalt-im-jhh.de/Volmarsteiner_Erklarung_von_Er/ESV_2.jpg
- (16) <http://www2.evangelisch.de/themen/gesellschaft/hotline-fuer-heimkinder-die-zeit-des-schweigens-ist-vorbei9751>
- (17) <http://dierkschaefer.wordpress.com/2010/01/13/%C2%BBleid-von-denen-die-sich-christlichen-geboten-verschrieben-haben%C2%AB/>
- (18) <http://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2008/09/19-9264>
- (19) http://www.thalia.de/shop/tha_homestartseite/suche/;jsessionid=DDDBF67C1FB4BCA71183B6A9EFB8FE13.tc3?st=Geschichte+und+Geschichten&su=Der+Weg+der+Rotenburger+Werke+der+Inneren+Mission+von+1945+ins+21.+Jahrhundert&sa=&sv=&svb=&sr=&ssw=&sr=&sd=&si=&sq=978-3-940615-26-8×tamp=1336567637077&sswg=ANY
- (20) http://bw.rotenburger-werke.de/uploads/media/Abstracts_Geschichtsbuch.pdf
- (21) <http://www.rotenburger-werke.de/Aufarbeitung.221.0.html>
- (22) [http://www.rotenburger-werke.de/Pressearchiv.143.0.html?&no_cache=1&sword_list\[\]=Gewalt](http://www.rotenburger-werke.de/Pressearchiv.143.0.html?&no_cache=1&sword_list[]=Gewalt)
- (23) <http://www.rotenburger-werke.de/uploads/media/24.02.2011b.pdf>
- (24) <http://www.rotenburger-werke.de/uploads/media/24.02.2011c.pdf>
- (25) http://www.rotenburger-rundschau.de/redaktion/redaktion/full/data_anzeigen.php?dataid=64661

Teil 2: Entschuldigungsgestammel – Der Eiertanz um die Wahrheit

Wer Gewalt und die Verbrechen nicht benennen kann und will, sie relativiert, verharmlost, beschönigt und unvollständig darstellt, wird nicht dazu in der Lage sein, glaubhafte Worte einer Entschuldigung zu formulieren. So sind denn auch die mir vorliegenden „Entschuldigungen“ zu einem Gestammel und zu hohlen Phrasen verkommen.

"So steht mit Erscheinen dieses Buches außer Frage, dass unter dem Namen Bethels junge Menschen unter den Bedingungen des Heimlebens gelitten haben. Dafür bitte ich im Namen Bethels in aller Form um Entschuldigung und von Herzen um Vergebung!" So Pastor Ulrich Pohl, Vorsitzender des Vorstands und Anstaltsleiter der **v. Bodelschwingschen Stiftungen** Bethel in dem Geleitwort (1) zum Buch „Endstation Freistatt – Fürsorgeerziehung in den v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel bis in die 1970er Jahre“ (2).

Es bedurfte also erst eines Buches, um zu erkennen, dass das Hetzen von Hunden auf jugendliche Zwangsarbeiter im Moor und das Gefügigmachen mit Nikotin Gewalttaten darstellten? Dr. Carlo Burschel in seiner Rezension des Buches zu dieser Entschuldigung: „Wenn die Opfer nur ‚in aller Form‘ um Entschuldigung gebeten werden, aber ‚von Herzen‘ um Vergebung, dann erscheint das bei genauerem hinschauen als ‚kaltes Kalkül‘, zumal das Vorwort ohne persönliche Ansprache der Opfer auskommt. Denn das wird der Herr Pastor sicherlich wissen, Vergebung ist nur möglich, wenn man sich aufrichtig um die Möglichkeiten der Wiedergutmachung bemüht. Doch schon das Wort sucht man vergeblich.“ (3)

Ähnliche Formulierungen findet auch Pfarrer Jürgen Dittrich, Leiter der **Evangelischen Stiftung Volmarstein** in seiner Entschuldigung: „Für die Evangelische Stiftung Volmarstein kann ich mich auf diese Weise nur mit tiefem Bedauern und großer Betroffenheit dafür entschuldigen, dass Sie in der genannten Zeit Repressalien ausgesetzt waren, wie sie in der Dokumentation nachzulesen sind.“ (4)

Vor dieser Entschuldigungsformel findet sich ein ganzes Kapitel Rechtfertigungen und Beschönigungen. Auszug: „Nachdem nunmehr die Wissenschaftler Professor Dr. Schmuhl und Frau Dr. Winkler die Ereignisse und die Situation im Johanna-Helene-Heim in den 50er und 60er Jahren untersucht haben, liegt das Ergebnis vor.“ Pfarrer Dittrich verschweigt, dass die „Freie Arbeitsgruppe JHH 2006“ bereits fünf Monate vorher ihren Bericht mit Interviews und Dokumenten ins Internet gestellt hat. Der Bericht ist auf der Homepage www.gewalt-im-jhh.de zu finden. (5)

Dittrich weiter: „... Für Kinder, die damals im Johanna-Helene-Heim lebten und zur Schule gingen, war es im Wesentlichen eine sehr schlimme Zeit. ... Die damaligen Verstöße stellen nach heutiger Erkenntnis massives Fehlverhalten dar. ...“ Pfarrer Dittrich will bis dato trotz zahlreicher Gespräche und ihm zugesandter Dokumente, trotz angeblicher eigener Erforschung, die in der „Volmarsteiner Erklärung“ (6) seines Vorgängers Ernst Springer mündet und trotz der Hinweise der Freien Arbeitsgruppe auf strafrechtlich relevante Taten in ihrer Ausarbeitung erst bei Erscheinen des Buches erkannt haben, dass die „Verstöße“ (welche eine die Opfer verhöhnende Beschreibung der Verbrechen) „nach heutiger Erkenntnis massives Fehlverhalten“ darstellen.

Dittrich weiter: „Es sah Bestrafung in übelster Weise vor und ließ die Würde und die Achtung vor dem Mitmenschen völlig außer acht.“ Dabei lässt Dittrich zahlreiche Verbrechen, psychische Grausamkeiten und verbale Gewalt völlig außen vor, die ihm durch die Auflistung der Arbeitsgruppe sicher bekannt waren. (7)

Mit der Formulierung „Auch die Leitung hat nicht angemessen reagiert und ist ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden“ umschreibt Pfarrer Dittrich ebenfalls noch vor der Entschuldigungsformel das völlige Versagen der im Haus stationierten Anstaltsleitung, die das Kindergeschrei gehört hat, und die völlige Missachtung der Aufsichtspflicht der Hausleiterin.

Dittrich schreckt nicht davor zurück, einen Rettungsanker zu werfen und auch „gute“ Mitarbeiter aufzufahren: „Daneben hat es auch damals Mitarbeitende gegeben, die Ihnen zur Seite gestanden und Ihnen so auch vielleicht manche Hilfestellung gegeben haben. Aber leider waren es nur wenige, und die negativen Erlebnisse waren prägender.“ Es ist positiv, dass er selbst einräumt, dass die Zahl dieser Mitarbeiter, die für die Kinder zweifellos ein Segen waren, mehr als bescheiden war. Die meisten von ihnen hat die „Freie Arbeitsgruppe

JHH 2006“ ihm per Homepage quasi auf dem Silbertablett serviert (siehe als Beispiel den Praktikumsbericht des Diakonenschülers Jochen Twer 8). Am Rande bemerkt, waren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die über die Gewalt auf den Kinderstationen informierten, starken Repressalien ausgesetzt. Meist wurden sie abgewimmelt, wie in dem Bericht der ehemaligen Diakonischen Helferin Christel Flügge (geb. Reuter) zu lesen ist. (9)

Ebenfalls noch vor der Entschuldigungsformel soll der geneigte Leser Verständnis für die schwierigen Umstände aufbringen: „Dass damals die Leitung der Stiftung in finanziell angespannter Zeit auf die Zuweisung von öffentlichen Mitteln wartete, um durch einen Neubau die schlechten räumlichen Verhältnisse zu verbessern und zu überwinden, erklärt vielleicht manches. Aber dies entschuldigt nicht die bedrückende Situation, wie sie in Einzelschilderungen beschrieben wird. Hier hätte es andere Lösungen geben müssen.“ Durch ständige Wiederholungen wird die Unwahrheit auch nicht wahrer. Die Arbeitsgruppe hat unter anderem dokumentiert, dass die Verpflegung in den anderen Anstaltshäuser bei weitem besser war, als die der Kinder des Johanna-Helenen-Heims. Selbst das Personal der Kinderstationen bekam qualitativ besseres Essen. Es war also Geld da. Die Evangelische Stiftung Volmarstein sollte sich zu der Erkenntnis durchringen, dass die Kinder von damals als „unnütze Kostgänger“ mitgeführt wurden.

Fast eine Krönung seiner Euphemismen stellt Dittrichs Entschuldigung für die jahrzehntelang verschluderte anstaltsinterne Aufarbeitung dar: „Dass Mitte der 90er Jahre Hinweisen auf diese Missstände im Johanna-Helenen-Heim nur sehr zurückhaltend nachgegangen wurde, kann ich mir nur so erklären, dass die Zeit für die Aufarbeitung, wie sie jetzt geschehen ist und geschieht, noch nicht reif war.“ Diese Hinweise gab es seit 1964 immer wieder und wurden von der jeweiligen Anstaltsleitern bewusst ignoriert. Rudolf Lotze verweigerte regelrecht die Konfrontation mit der Vergangenheit seiner beiden Vorgänger Ernst Kalle und Helmut Vietor in Sachen Verbrechen an wehrlosen, behinderten Klein- und Schulkindern.

Die Entschuldigung ist übrigens auch in einem Brief zu finden, den Pfarrer Dittrich, allerdings laut seinem Bekunden aufgrund falscher Umsetzung seiner Anordnungen, an die „Sehr geehrte[n] Damen und Herren“, also an die Opfer der Einrichtung, schickte.(10) Der Verfasser dieses Artikel hat denn auch die Annahme der Entschuldigung verweigert und kritisiert. (11)

Der Leiter der **diakonischen Stiftung Wittekindshof**, Prof. Dr. Dierk Starnitzke, verzichtet in dem Buch „'Als wären wir zur Strafe hier' - Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung – der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren“ (12) auf eine Entschuldigung. Dies ist darum unverzeihlich, weil wahrscheinlich einige Opfer erst mit dem Buch auf diesen Versuch von Vergangenheitsbewältigung aufmerksam gemacht werden und darum möglicherweise vom Stiftungsleiter selbst keine schriftliche Entschuldigung erhalten haben. Außerdem steht es einer Einrichtung, die in ihrem schwarzen Buch beispielsweise eine schlimme anale Vergewaltigung dokumentiert, gut an, sich unablässig für diese verbrecherische Zeit zu entschuldigen. Auszug aus dem Buch: „Vor sechs Wochen sei Pfleger C. nachts zu ihm in das Bett gekommen, habe ihn an seine Geschlechtsteile gefasst, sich auf ihn gelegt und ihm gesagt, während er sich sträubte, er solle ruhig sein, er müsse das doch auch lernen. Trotz seines Widerstandes habe er ihn auf den Bauch gelegt und ihm sein Geschlechtsglied in den After eingeführt. Er habe sich nicht frei machen können, da C. seine Beine mit den seinen eingeklemmt habe; hierbei sei er auch nass geworden; hinterher habe er erbrechen müssen und heftige Bauchschmerzen gehabt.“ (13)

Wer die Homepage der Stiftung Wittekindshof (14) anklickt, findet zunächst nichts über die schwarze Vergangenheit der Einrichtung und schon gar nicht eine Entschuldigung an die Opfer. Auch die Eingabe der Begriffe „Heimopfer“ oder „Verbrechen“ führen zu keinem Resultat. Erst der Begriff „Gewalt“ zeigt einige Links im Zusammenhang mit diesem düsteren Kapitel. (15) Ansonsten muss sich der Suchende wie folgt durch die Homepage klicken: Auf der Begrüßungsseite www.wittekindshof.de links den Button „Der Wittekindshof“ klicken, dort lohnt sich nicht etwa ein Klick auf den Button „Geschichte“, weil unter ihm nur ein Zweizeiler zu diesem Thema „Gewalt im Wittekindshof“ zu finden ist. Auch der Button „Aufarbeitung der Geschichte“ offenbart keine Entschuldigungsformel, sondern preist nur das Buch an. Nur, wer diese Seite Zeile für Zeile studiert, kommt in der untersten Zeile zu der Schaltfläche „Anerkennung - Bitte um Verzeihung - Unterstützung - Abbau von Exklusionssystemen“, die endlich zu der Seite (16) mit der Entschuldigungsformulierung durch Dierk Starnitzke führt:

"Bitte um Vergebung. Als Pfarrer weiß ich, dass man mit diesem Wort vorsichtig umgehen sollte. Und nichts kann so billig sein wie vorschnelle oder halbherzige Bitten um Vergebung. Nun ist allerdings klar, dass Menschen im Wittekindshof großes Unrecht erleiden mussten. Deshalb bitte ich diese Menschen im Namen der Diakonischen Stiftung Wittekindshof hiermit ausdrücklich um Vergebung. Ob das Geschehene jemals vergeben werden kann, müssen die Betroffenen entscheiden. Wahrscheinlich wird das ein langer Weg sein, den man gemeinsam gehen muss und an dessen Ende vielleicht, wenn es gut geht, Versöhnung stehen kann.“ Dieses Verstecken der Entschuldigung kann nur einen Schluss zulassen: Sie ist nicht ernst gemeint, eher peinlich für die Einrichtung und soll darum versteckt werden. Pfarrer Dierk Schäfer hat die passenden Worte dazu gefunden: „Wenn Sie in Ihrer Stellungnahme um Verzeihung bitten, erscheint das eher als Wunsch nach billiger Gnade und muß für die ehemaligen Heimkinder wie Gesülze klingen.“ (17) Anders, als in seinem Geleitwort zum Buch findet Starnitzke auf der Homepage seiner Einrichtung klare Worte für die Verbrechen unter seinem Dach, auch wenn er den Begriff „Verbrechen“, der verschiedentlich durchaus zutrifft, meidet: „Manche von ihnen werden dabei auch Erfahrungen von Gewalt und Misshandlung gemacht haben, die ihre Menschenwürde oft nachhaltig verletzt haben, z. B.: (schwere) Körperverletzungen (Schläge mit Riemen, Bügeln, Besenstiel und anderen Hilfsmitteln; sexualisierte Gewalt bis hin zur Vergewaltigung; Medikamentengaben, die nicht der individuellen Therapie, sondern der Ruhigstellung zur Vereinfachung der organisatorischen Abläufe dienen; Freiheitsentzug durch Einsperren in so genannten Besinnungstübchen; Demütigungen (z.B. Bloßstellen von Bettnässern, Abschneiden der Kopfhaare als Strafe); Verletzung des Briefgeheimnisses einschließlich vorenthalten von Briefen; Vorenthalten von Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten usw.“ (16)

Diese Offenheit ist außergewöhnlich, sonst nirgends bei anderen Einrichtungen zu finden und darum wenigstens der Versuch einer glaubhaften Entschuldigungsformulierung.

An dieser Stelle wieder ein Blick über den Tellerrand hin zur katholischen Seite. Sara Böhmer vom **Orden der Dominikanerinnen** entschuldigt sich für die Gewalt in den „Bethanien Kinderdörfern“ so: „Wir sind nicht unfehlbar, und wo es angebracht und möglich ist, bitten Schwestern um Verzeihung für empfundenes Unrecht und ungute Erlebnisse.“ Zuvor plaudert sie verständnisheischend über ihre Kindheit: „Ich selbst bin 1959 geboren, und ich kenne kaum jemanden in meiner Generation, der ohne körperliche Gewalt in Familie und Schule aufgewachsen ist.“ (18) Wurden die Kinder nicht in den Bethanien Kinderdörfern aufgenommen, um sie vor eben dieser Gewalt zu schützen?

Die **Rotenburger Werke** sind ganz fix in Sachen unverbindlicher Entschuldigung. Im Internet findet man einen Link zu einer Stellungnahme gegenüber dem epd (19). Dort heißt es lapidar: „Wo immer Unrecht geschah, entschuldigen wir uns von ganzem Herzen.“ Wer den Kontext dieser Aussage nicht mitbekommt, könnte meinen, Pastorin Jutta Wendland-Park entschuldigt sich für die Ungerechtigkeiten an Frauen im Sudan oder an missliebigen Politikern in der Ukraine. Dabei ist die Latte der Verbrechen, wie im ersten Teil der Abhandlung aufgezeigt, beachtlich. „Auch in den Rotenburger Werken habe es Fälle von Unrecht gegeben, die nicht verheimlicht werden sollten“, lässt sie den epd wissen und verweist auf ein Buch. In der „Kurzfassung der Aufsätze“ (20) wird sichtbar, dass dieses verbrecherische Kapitel im Buch eher eine untergeordnete Rolle spielt.

Abschließend ein Blick auf die Entschuldigungsformel der obersten Kirchenleitung und der Leitung der diakonischen Werke. Am 11. September 2011 wurde in der Berliner Friedrichstadtkirche eine gemeinsame Erklärung vorgetragen: „Es beschämt uns, dass die Atmosphäre in evangelischen Heimen oft nicht vom Geist christlicher Liebe geprägt war. Damit sind Kirche und Diakonie schuldig geworden – vor denen, die uns anvertraut waren, und vor Gott“, so Schneider und Stockmeier laut epd. (21) Schneider weiter: „Im Namen der Evangelischen Kirche in Deutschland und im Namen des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland bitten Präsident Stockmeier und ich die betroffenen Heimkinder für das in evangelischen Heimen erfahrene Leid um Verzeihung“.

Ich erspare mir eine Analyse dieser Formel, die auch in einer „Erklärung von Kirche und Diakonie zur Situation von Kindern und Jugendlichen in evangelischen Heimen von 1945 bis 1975“ zu finden ist (22).

Pfarrer Dierk Schäfer hat umgehend nach dieser „Entschuldigungsshow“ die passenden Worte gefunden: „Sie haben es auch gekonnt geschafft, lauter Kautelen in Ihre Entschuldigung einfließen zu lassen. Da wurde der Zeitgeist wieder einmal angesprochen, die widrigen Umstände – und schließlich waren es ja immer nur ‚Fälle, einige, die häufig, vielfach‘ so gelitten haben, daß ‚es engagierten Mitarbeitenden [zwar] gelang, eine Atmosphäre der Warmherzigkeit herzustellen, [es aber dennoch] kein Ausgleich für die Mängel [war], unter denen Kinder und Jugendliche litten‘. So haben Sie es verstanden, sehr geehrter Herr Ratsvorsitzender, von einem Abschnitt zum andern aus der Weise, ‚den Willen der Kinder zu brechen‘, nämlich ‚oft auf menschenunwürdige Weise‘, schlichte ‚Mängel‘ zu machen. Und ganz fulminant der Schluß Ihrer Rede vor der Bitte um Entlastung. ‚Der Prozess der Aufarbeitung und die Suche nach einem angemessenen Umgang mit dem erfahrenen Leid sind Ausdruck dessen, dass wir unser Versagen erkennen.‘ Quod erat demonstrandum! Genau das war zu beweisen – und Sie haben es für unsere Kirche glänzend inszeniert.“ (23)

(1) http://www.regionalgeschichte.de/ueber-uns/img/876_inh.pdf?PHPSESSID=751f83b7deebcf90493f8d4d85c9b914

(2) http://helmutjacob.over-blog.de/pages/Buchempfehlung_Endstation_Freistatt-1328320.html

(3) http://gewalt-im-jhh.de/commont_rezension_buch_freistatt.pdf

(4) http://gewalt-im-jhh.de/Gewalt_in_der_Korperbehinderte/Vorwort_ESV.pdf

(5) http://gewalt-im-jhh.de/Aufarbeitung_der_Grausamkeiten_171108.pdf

- (6) http://gewalt-im-jhh.de/Volmarsteiner_Erklärung_von_Er/volmarsteiner_erklärung_von_er.html
- (7) http://gewalt-im-jhh.de/Zusammenfassung_der_Aufarbeitung/zusammenfassung_der_aufarbeitung.html
- (8) http://gewalt-im-jhh.de/Auszug_aus_einem_Praktikumsber/auszug_aus_einem_praktikumsber.html
- (9) http://gewalt-im-jhh.de/Erinnerungen_CF/erinnerungen_cf.html
- (10) http://gewalt-im-jhh.de/-_Entschuldigung_ESV/-_entschuldigung_esv.html
- (11) http://www.gewalt-im-jhh.de/hp2/Entschuldigung_abgelehnt/entschuldigung_abgelehnt.html
- (12) http://www.regionalgeschichte.de/ueberuns/img/929_inh.pdf?PHPSESSID=751f83b7deebcf90493f8d4d85c9b914
- (13) <http://www.readers-edition.de/2011/07/04/als-waeren-wir-zur-strafe-hier-buch-ueber-gewalt-in-einem-behindertenheim/>
- (14) <http://www.wittekindshof.de/>
- (15) http://www.wittekindshof.de/wecos/wecos.php?vorlage=_&sprache=deu&wecosmodus=&version=&ebene1=wittekindshof&ebene2=suche&text=gewalt
- (16) <http://www.wittekindshof.de/wittekindshof/der-wittekindshof/aufarbeitung-der-geschichte/anerkennung-bitte-um-verzeihung-unterstuetzung-abbau-von-exklusionssystemen/anerkennung-bitte-um-verzeihung-unterstuetzung-abbau-von-exklusionssystemen.html>
- (17) <http://dierkschaefer.wordpress.com/2012/04/24/sulze/>
- (18) http://www.jlbeckers.de/heimkinder/kidoblick9_20.pdf
- (19) http://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&ved=0CFQQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.sprengelestade.de%2Fuploads%2Ftx_archiv%2FRotenburgerWerke2.doc&ei=1N-0T_z3GIT1sgaEo_mBDA&usg=AFQjCNFU0f26cBUxYibXjh9ez82ZPdUuDg
- (20) http://bw.rotenburger-werke.de/uploads/media/Abstracts_Geschichtsbuch.pdf
- (21) <http://www.ekd.de/presse/78067.html>
- (22) http://www.ekd.de/vortraege/2011/20110911_ekd_diakonie_erklaerung_heimkinder.html
- (23) <http://dierkschaefer.wordpress.com/2011/09/13/das-war-spitze-herr-ratsvorsitzender/>

Teil 3: Abgewimmelt: Der Verweis auf den Runden Tisch Heimerziehung

In diesem letzten Kapitel möchte ich der Frage nachgehen, wie die evangelischen Einrichtungen, in denen in zwei bis drei Nachkriegsjahrzehnten Gewalt und Verbrechen praktiziert wurden, heute mit ihrer schwarzen diakonischen Vergangenheit umgehen. Schließlich handelt es sich bei den angeführten Heimen um solche unter damals diakonischer Trägerschaft (Innere Mission). Ich habe mich auf die Auswahl von vier Einrichtungen beschränkt. Das Überfliegen der Seiten „Blick über den Tellerrand“ auf der Homepage www.gewalt-im-jhh.de der „Freien Arbeitsgruppe JHH 2006“ reicht jedoch aus, um zu erkennen, dass etliche andere diakonische Einrichtungen eben solche Verbrechen zu bearbeiten haben. (1) (2) (3) (4) (5) (6) Das Gesamtbild ergibt, dass auch die Art der Gewalt in den Heimen identisch war. So wurden beispielsweise Kinder wahrscheinlich in allen Einrichtungen zwangsgefüttert, der Freiheit beraubt, wenn sie gegen irgendwelche ungeschriebenen Regeln verstießen, systematisch beleidigt, unzureichend beschult. Auch die Verbrechen an jungen Männern und Frauen in den „Erziehungsanstalten“ glichen sich, was beispielsweise die Ausübung roher Gewalt und das Einsperren in „Besinnungszellen“ betrifft. Darum stehen die vier ausgesuchten Einrichtungen nicht als damals besonders gewalttätig am Pranger, sondern stehen nur exemplarisch für die größte Anzahl der Einrichtungen unter damaliger diakonischer Trägerschaft. Viele Einrichtungen haben noch nicht den Druck erfahren, der notwendig ist, damit sie sich ihrer Vergangenheit stellen. Auch heute sind viele Opfer noch dermaßen traumatisiert, dass sie ihr Schweigen nicht einmal im Familienkreis oder dem Ehepartner gegenüber brechen. Dieses Kapitel soll auch aufzeigen, ob und welche Wiedergutmachungsanstrengungen die einzelnen Einrichtungen unternehmen.

Und darum ist es schlecht bestellt. Zunächst schicken alle Einrichtungen ihre Opfer zum „Runden Tisch Heimerziehung“ (RTH).

In Wikipedia verweisen die **Bodelschwingschen Stiftungen Bethel** mit einem Link auf diesen RTH. (7) Im „Geleitwort zur zweiten Auflage“ des Buches „Endstation Freistatt“ (8) schreibt die Stiftung: „So sind die Erkenntnisse aus ‚Endstation Freistatt‘ in nicht unerheblichem Teil auch in die Beratungen des ‚Runden Tisches Fürsorgeerziehung‘ der Bundesregierung eingegangen. Sie haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass mittlerweile eine Regelung zur Entschädigung ehemaliger Fürsorgezöglinge in greifbarer Nähe zu sein scheint.“ (9)

„Die **Evangelische Stiftung Volmarstein** fordert: Auch betroffene Behinderte sollen Anträge an den Fonds / die Stiftung des Runden Tisches Heimerziehung stellen können. Die Evangelische Stiftung Volmarstein begrüßt die Ergebnisse des Runden Tisches Heimerziehung in den 50er und 60er Jahren, wie sie im Abschlussbericht festgehalten worden sind und dem Petitionsausschuss im Januar 2011 übergeben werden.“ (10) Weil unklar ist, ob Einrichtungen für behinderte Schulkinder auch unter die Erziehungshilfe und damit in den Zuständigkeitsbereich des RTH fallen, schrieb Stiftungssprecher Jürgen Dittrich der „Freien Arbeitsgruppe JHH 2006“:

"Die Evangelische Stiftung Volmarstein ist - wie wir jetzt durch recherchierte Archivunterlagen des Diakonischen Werkes der EKD wissen - in der damaligen Zeit (1950er/60er Jahre) auch Mitglied im damaligen Verband der Erziehungshilfe gewesen und somit als Teil der Erziehungshilfe in Deutschland anerkannt gewesen. So findet sich die Evangelische Stiftung Volmarstein im ‚Verzeichnis Evangelischer Erziehungsheime‘, Sonderheft Ausgabe September 1953, herausgegeben vom Evangelischen Reichs-Erziehungs-

Verband e.V., unter Nummer 63 und im ‚Verzeichnis der Erziehungsheime und Sondereinrichtungen für Minderjährige in der Bundesrepublik Deutschland und in Berlin‘ unter Nummer 763. Somit war die Evangelische Stiftung Volmarstein sowohl anerkannter Teil der Erziehungshilfe wie auch Teil der Behindertenhilfe. Aus diesem Grunde sollten betroffene Heimkinder, die im Johanna-Helene-Heim eingewiesen waren, ihre Hilfeleistungen im Rahmen der Leitlinien des Heimkinderfonds an den o.g. Stellen beantragen.“ (11)

„Die **Stiftung kreuznacher diakonie** unterstützt betroffene Menschen bei der Antragstellung an den Heimkinderfonds, den der Runde Tisch ‚Heimerziehung‘ 2010 angestoßen hatte.“ Allerdings ist selbst diese Unterstützung auf ihrer Homepage kaum zu finden. (12)

Auch Vorstandssprecher Pfarrer Professor Dr. Dierk Starnitzke, **Diakonische Stiftung Wittekindshof**, verweist auf den RTH: "Allerdings sind die Ergebnisse des Runden Tisches bislang auf die Erziehungshilfe beschränkt und nicht ausdrücklich für die Behindertenhilfe geöffnet. Wir werden uns deshalb mit unserer Stiftung zusammen mit anderen diakonischen Trägern und auch dem Bundesverband evangelischer Behindertenhilfe dafür einsetzen, dass an den Unterstützungsmaßnahmen, die zurzeit aufgrund der Ergebnisse des Runden Tisches beschlossen werden, auch Menschen teilhaben können, die in der Behindertenhilfe, also auch im Wittekindshof gelebt haben. Solche Menschen werden wir aktiv dabei unterstützen, ihre Anliegen und Ansprüche bei den entsprechenden Beratungsstellen geltend zu machen. Denn es kann nicht sein, dass Menschen, die in Einrichtungen der Behindertenhilfe gelebt haben, solche Unterstützung nicht beanspruchen können, wenn sie ähnliches erlebt haben wie andere in der Jugendhilfe. In dieser Weise wollen wir uns bewusst als Anwälte für die Belange derer einsetzen, die nun wirklich Hilfe, bei der Verarbeitung ihrer Erlebnisse nötig haben. Und natürlich werden wir uns mit anderen diakonischen Trägern in Westfalen an der Errichtung eines entsprechenden Unterstützungsfonds finanziell beteiligen, der zurzeit als Konsequenz des Runden Tisches dem Bundestag als Antrag zum Beschluss vorliegt." (13)

Interessant ist die nach meinem Empfinden peinliche Aufdringlichkeit des Wittekindshofes und der Evangelischen Stiftung Volmarstein bei der Hilfe zur Inanspruchnahme von Leistungen aus dem Opferfonds des RTH, wobei die Letztgenannte darüber informiert ist, dass die „Freie Arbeitsgruppe JHH 2006“ diesen Opferfonds rundweg ablehnt.

Es ist nicht nötig, weitere evangelische Einrichtungen anzuführen. Alle verweisen auf den RTH. Der **Diakonie Bundesverband** hat die Marschrichtung klar vorgegeben: „Der ‚Runde Tisch Heimerziehung‘ hat in seinem Abschlussbericht ein umfangreiches Paket verschiedener Maßnahmen empfohlen, mit denen ehemalige Bewohner von westdeutschen Kinder- und Erziehungsheimen in der Nachkriegszeit rehabilitiert und unterstützt werden sollen. Dazu zählt auch die Einrichtung eines Fonds, aus dem Rentenersatzleistungen und Hilfen für einzelne betroffene Personen finanziert werden sollen. Die Umsetzung dieser Empfehlungen, für die sich die Diakonie nachdrücklich einsetzt, steht noch aus. Anfragen von Personen, die mögliche Leistungen aus dem geplanten Fonds für ehemalige Heimkinder anmelden wollen, können von der Diakonie deshalb zur Zeit nicht bearbeitet werden.“ (14)

Selbst zur Art der Opferentschädigung hat sich der Diakonie Bundesverband klar positioniert: Keine Opferrente. Ihre selbstgestellte Frage „Warum lehnen die Kirchen eine generelle Entschädigung ab?“, hat die Diakonieleitung so beantwortet: „Bei der damaligen Heimerziehung handelte es sich nicht um ein ‚Unrechtssystem‘: Unrecht war nicht grundsätzlich beabsichtigt, die rechtlichen Grundlagen der Heimerziehung stellten kein Unrecht dar, und die Heimerziehung zog auch nicht zwangsläufig Unrecht für alle Betroffenen

nach sich. Das wird auch im Entwurf des Abschlussberichts des Runden Tisches, der am 10.12. verabschiedet werden soll, hervorgehoben. Entsprechend lehnt die Diakonie eine pauschale Verurteilung der Heimerziehung jener Zeit ab. Deshalb sind auch pauschale Lösungen wie ein Entschädigungsfonds für alle ehemaligen Heimkinder nicht angemessen. Sinnvoll und angemessen ist aber ein Fonds zur Unterstützung von Menschen, die heute noch unter ihrer Zeit im Heim leiden.“ (15)

"Genau das ist die Linie, lieber Herr Jacob“, schrieb Dierk Schäfer zum Verweis auf den RTH, „sich erst vor dem Runden Tisch verstecken, dessen Ergebnissen man nicht vorgreifen will, und sich dann unter dem Runden Tisch verstecken und auf das verweisen, was aufgetischt wurde. Kein kritischer Blick auf die Ergebnisse, die sind ja sehr kommod, kein Blick ins Ausland, mir san mir!“ (20)

Einige Einrichtungen haben Bücher herausgebracht; die Bodelschwingschen Stiftungen Bethel das Buch „Endstation Freistatt“. (8), die Evangelischen Stiftung Volmarstein „Gewalt in der Körperbehindertenhilfe - Das Johanna-Helene- Heim in Volmarstein von 1947 bis 1967“ (16) und die Stiftung Wittekindshof „'Als wären wir zur Strafe hier': Gewalt gegen Menschen mit geistiger Behinderung - der Wittekindshof in den 1950er und 1960er Jahren“. (17)

Das Buch „Endstation Freistatt“ wurde vom Dr. Carlo Burschel rezensiert. (18) Burschel zeigt Mängel auf, unter denen alle Veröffentlichungen mehr oder weniger leiden. Die Opfer kommen wenig zu Wort. Burschel zum Buch über Freistatt: „Größtes Manko – und damit steht und fällt grundsätzlich der (öffentliche) Wert dieser Studie – ist aber, dass die ‚ehemaligen Fürsorgezöglinge‘ nicht in selbstverantworteten, unzensierten Beiträgen zu Wort gekommen sind. Eine offene und ernst gemeinte Aufarbeitung wäre daran nicht vorbeigekommen. Wenn diese dann doch noch indirekt zu Wort kommen, in der Auswertung sog. ‚narrativer Interviews‘, darf der Hinweis nicht überlesen werden, dass die verschrifteten Texte dieser Interviews einer nachträglichen Überarbeitung unterzogen wurden, und damit das angestrebte ‚narrative Element‘ in Frage gestellt wird.“

Einen großen Teil dieser Bücher nimmt die Anstaltshistorie ein. Burschels Kritik darüber lässt sich auch auf die anderen Bücher übertragen: „Dass man meint mit einer solchen Studie – die mit großer Geste angekündigt wird – bei ‚Adam & Eva‘ (1899) beginnen zu können, um sich dann langatmig und ausführlich mit der Vorkriegszeit beschäftigen zu müssen ist nicht nachvollziehbar.“ Lesen wir die „Kurzfassung der Aufsätze“ in dem Buch „Geschichte und Geschichten - Der Weg der Rotenburger Werke der Inneren Mission von 1945 ins 21. Jahrhundert“ der **Rotenburger Werke**, so ahnen wir bereits, dass das Leid der Opfer im Meer der „Geschichte und Geschichten“ versinkt. (19)

Ausführliche Mitwirkungsmöglichkeiten an ihrem Buch hat die **Evangelische Stiftung Volmarstein** (ESV) den Opfern des Johanna-Helene-Heimes in den zweieinhalb Nachkriegsjahrzehnten eingeräumt. Die „Freie Arbeitsgruppe JHH 2006“ konnte die Textentwürfe begutachten, teilweise inhaltlich korrigieren und weitere Fakten beisteuern. Damit, und mit der Entscheidung der ESV, jedem Buch eine CD mit dem Gesamthalt der Homepage www.gewalt-im-jhh.de beizulegen, hat das Buch Glaubwürdigkeit und Vertrauen bei den Opfern gewonnen. (16)

Kosmetische Versuche der Wiedergutmachung

„Tue Gutes und rede darüber“. Nach dieser Maxime des Marketing-Profis und Buchautors Walter Fischer (21) handeln die Rechtsnachfolger der Kinder-, Jugend-, Erziehungs- und Behinderteneinrichtungen, in denen ganz klar ein Unrechtssystem herrschte, offenbar nicht. Dabei würde solche Öffentlichkeitsarbeit dazu beitragen, den ramponierten Ruf der Einrichtung, aber auch der heutigen Leitungsebene, wenigstens ansatzweise zu renovieren. Was spricht dagegen, Wiedergutmachungsversuche in der Öffentlichkeit zu dokumentieren und damit aufzuzeigen: Wir halten keine Sonntagsreden, wir stammeln nicht nur Entschuldigungen in die Zeitungsblöcke, wir leisten unseren Beitrag zur Entschädigung? Entweder gibt es solche Bemühungen nicht, oder sie dürfen nicht veröffentlicht werden, weil die oberste Kirchen- und Diakonieleitung wegen des Nachahmungseffektes soviel Öffentlichkeit nicht schätzt.

Versteckt im „Archiv 2011“ eines Ordens findet sich ein Hinweis auf einen „Ort der Erinnerung und Mahnung“. Auf einer Stele aus Glas steht geschrieben: "Dort, wo die Menschenwürde in Trümmern liegt, durch sorgsames Zusammenfügen der kleinsten Teile die Gott-Ebenbildlichkeit wieder herzustellen. Welch schöne wenn auch schwere Aufgabe. ... Wir erinnern uns an die Heimerziehung der 50er und 60er Jahre. Schuldig geworden am Auftrag unserer Gründerin bitten wir um Vergebung." (22) (23)

Wen? Bitten sie die Heimopfer oder die Gründerin um Vergebung?

Aber auch dies: Hier handelt es sich ja um einen katholischen Orden.

Andere Einrichtungen sollen „Besinnungszellen“ im Urzustand erhalten haben. Von direkten Wiedergutmachungen in Form von finanziellen Leistungen ist wenig zu finden. Eine Frau, Opfer verschiedener Heime, berichtet auf ihrer Homepage über finanzielle Hilfen, die ihr das Leben erträglicher machen. (24)

Die Evangelische Stiftung Volmarstein übernimmt auch bezüglich erster Wiedergutmachungsmaßnahmen die Vorreiterrolle. Ein neues Kinderheim für 24 behinderte Kinder wird den Namen eines Opfers tragen: „Marianne-Behrs-Haus“. (25) Behrs hat ihre erschütternden Kindheitserinnerungen auf der Homepage der „Freien Arbeitsgruppe JHH 2006“, der sie angehört, veröffentlicht. (26) „Die Absicht der Evangelischen Stiftung Volmarstein, ein neues Heim in der Nähe des Johanna-Helene-Heims nach einem mißhandelten Heimkind zu benennen, ist nach meiner Ansicht die höchste Anerkennung, die auf der symbolischen Ebene möglich ist.“, schreibt Pfarrer Dierk Schäfer zu dieser Meldung. Und er fügt an: „Natürlich darf es nicht bei der Symbolik bleiben. Aber wer ein so hohes Symbol setzt, wird sich der Erwartung nicht widersetzen wollen/können, auch die finanzielle Seite der Rehabilitation angemessen zu regeln.“ (27)

Und gerade diese finanzielle Seite der Rehabilitation ist noch nicht geregelt; eine Opferrente lehnt die Evangelische Stiftung Volmarstein kategorisch ab. (28)

Fazit

Das Fazit meiner Recherchen ist eher düster. Echte Aufarbeitungsbemühungen sind nirgends erkennbar. Der Druck der Öffentlichkeit zwang die Einrichtungen zu Stellungnahmen, die wenig überzeugen. Die Entschuldigungen sind unglaubwürdig, weil ihnen der Wille zur finanziellen Wiedergutmachung fehlt. Die Dokumentation der Verbrechen in den Hauspostillen ist eher dürftig und findet auf den Homepages der Institutionen nur an versteckten Stellen statt. Außerdem sind diese Dokumentationen geschönt. Die tatsächlichen

Leiden der Kinder und Jugendlichen sind in ihren viel zu wenigen Blogs oder in Internetzeitungen zu lesen.

Mit der Art und Weise, wie die Rechtsnachfolger der Täter mit ihrer Institutionsgeschichte umgehen, machen auch sie sich, und diesmal erneut, zu Tätern an jenen, die schon vor 40 bis 65 Jahren Opfer wurden.

Die Evangelische Stiftung Volmarstein verfolgt die richtige Richtung auf dem Weg zu einer Versöhnung mit ihren Opfern. Im „Marianne-Behrs-Haus“ wird eine Wand eingerichtet. Auf dieser sollen Kinderköpfe zu sehen sein. Köpfe ohne Namen, aber allesamt Opfer des Hauses dreißig Meter gegenüber, des Johanna-Helenen-Heims. Aber wer weiß, ob nicht bei der nächsten Renovierung diese Erinnerung auf der Wand - an das 25-jährige dunkle Kapitel der ESV - unter dem Farbröller des Anstreichers verschwindet.

Total auf der Strecke bleiben die ganz stummen, ganz hilflosen, damals viel zu kleinen Opfer, die Säuglinge in den Heimen der Diakonie.

- (1) http://gewalt-im-jhh.de/Blick_uber_den_Tellerrand/blick_uber_den_tellerrand.html
- (2) http://gewalt-im-jhh.de/Blick_uber_den_Tellerrand_2_/blick_uber_den_tellerrand_2_.html
- (3) http://gewalt-im-jhh.de/Blick_uber_den_Tellerrand_3_-_blick_uber_den_tellerrand_3_-_html
- (4) http://www.gewalt-im-jhh.de/hp2/Blick_uber_den_Tellerrand_4/blick_uber_den_tellerrand_4.html
- (5) http://www.gewalt-im-jhh.de/hp2/Blick_uber_den_Tellerrand_5/blick_uber_den_tellerrand_5.html
- (6) http://www.gewalt-im-jhh.de/hp2/Blick_uber_den_Tellerrand_6/blick_uber_den_tellerrand_6.html
- (7) http://de.wikipedia.org/wiki/Von_Bodelschwingsche_Stiftungen_Bethel
- (8) http://gewalt-im-jhh.de/Blick_uber_den_Tellerrand_2_/buch-freistatt_.jpg
- (9) http://www.regionalgeschichte.de/ueber-uns/img/876_inh.pdf?PHPSESSID=751f83b7deebcf90493f8d4d85c9b914
- (10) http://www.esv.de/index.php?option=com_content&view=article&id=447:esv-nimmt-stellung-zu-ergebnissen-des-runden-tisches-heimkinder&catid=56:aktuell-2010&Itemid=140
- (11) http://gewalt-im-jhh.de/hp2/ESV_in_der_Pflicht_-_Endlich_V/ESV_Opferrente_abgelehnt_-_jpg_to_doc-Datei_070212.doc
- (12) <http://www.kreuznacherdiakonie.de/icc/internet-de/nav/259/259096cf-49d2-6319-010a-3d511816850a>
- (13) <http://www.wittekindshof.de/wittekindshof/der-wittekindshof/aufarbeitung-der-geschichte/anerkennung-bitte-um-verzeihung-unterstuetzung-abbau-von-exklusionssystemen/anerkennung-bitte-um-verzeihung-unterstuetzung-abbau-von-exklusionssystemen.html>
- (14) <http://www.diakonie.de/heimerziehung-in-den-50er-60er-jahren-6339-anfragen-zum-fonds-fuer-ehemalige-heimkinder-7519.htm>
- (15) <http://www.diakonie.de/heimerziehung-in-den-50er-60er-jahren-6339-fragen-und-antworten-zum-thema-heimerziehung-in-deutschland-in-6354.htm>
- (16) http://gewalt-im-jhh.de/Gewalt_in_der_Korperbehinderte/gewalt_in_der_korperbehinderte.html

- (17) <http://www.amazon.de/Als-w%C3%A4ren-Strafe-hier-Wittekindshof/dp/3895348996>
- (18) http://www.gewalt-im-jhh.de/commont_rezension_buch_freistatt.pdf
- (19) http://bw.rotenburger-werke.de/uploads/media/Abstracts_Geschichtsbuch.pdf
- (20) <http://gewalt-im-jhh.de/hp2/index.html>
- (21) <http://www.socialnet.de/rezensionen/273.php>
- (22) <http://www.orden.de/index.php?id=1525&rubrik=2&seite=aktuellarchiv&e2id=10&select=2011&PHPSESSID=1hctk1f1s7ddi40pk8ebgh88n7>
- (23) <http://mobil.mainpost.de/regional/art127465.6369120>
- (24) <http://www.hermine-schneider.de/>
- (25) http://gewalt-im-jhh.de/hp2/Aktion_KK_-_kuscheliges_Kinder/aktion_kk_-_kuscheliges_kinder.html
- (26) http://gewalt-im-jhh.de/Erinnerungen_MB/erinnerungen_mb.html
- (27) http://gewalt-im-jhh.de/Marianne-Behrs-Haus_-_neues_Ki/marianne-behrs-haus_-_neues_ki.html
- (28) <http://www.gewalt-im-jhh.de/hp2/index.html>

Heimkinder, Heimerziehung, Evangelische Kirche, von Bodelschwingsche Anstalten, Evangelische Stiftung Volmarstein, Diakonische Stiftung Wittekindshof, Orden der Dominikanerinnen, Rotenburger Werke, Diakonisches Werk, Evangelische Kirche Deutschlands, Diakoniepräsident Johannes Stockmeier, Ratsvorsitzender Nikolaus Schneider

<http://helmutjacob.over-blog.de/> Freitag, 25. Mai 2012